

Ein AB Discovery Buch

# Wo Julie wohnt

Für diejenigen, die schon immer sie selbst  
waren, noch bevor sie die Worte hatten

**ANDREW STEPHENS**

# Wo Julie wohnt

*Für diejenigen, die schon immer sie  
selbst waren, noch bevor sie die Worte  
hatten*

*Andrew Stephens*

Erstveröffentlichung 2026

Copyright © AB Discovery 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Wo Julie wohnt

Autor: Andrew Stephens

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

[www.abdiscovery.com.au](http://www.abdiscovery.com.au)

## Inhalt

Kapitel Eins : Der Name, der wartete .....	5
Kapitel Zwei : Claire und die Cousine.....	10
Kapitel Drei : Anders aufwachsen.....	14
Kapitel Vier : Die Fahrt nach Meadowbrook.....	18
Kapitel Fünf : Peter und Margaret .....	21
Kapitel Sechs : Die Anderen .....	25
Kapitel Sieben : Was Julie fand.....	30
Kapitel Acht : Das Gespräch mit Peter .....	34
Kapitel Neun : Die letzte Woche .....	37
Kapitel Zehn : Heimkehr.....	40

# Kapitel Eins : Der Name, der wartete

Der Name war schon einmal, ganz diskret, vorgeschlagen worden, als Jamie Whitmore gerade einmal sieben Jahre alt war.

Er hatte in der Kinderabteilung eines Kaufhauses im Stadtzentrum gestanden und war wie gebannt von einem Kleid an einer kleinen Schaufensterpuppe: weiße Baumwolle mit einer breiten rosa Schärpe in der Taille und einem ausgestellten Rock – ein Kleid, das wie geschaffen für besondere Anlässe schien. Er hatte dort vielleicht zwei Minuten gestanden, was seiner Mutter reichte, um mit dem Betrachten der Schulhosen fertig zu werden, die sie sich angesehen hatte, und ihn zu suchen.

Claire Whitmore war keine Frau, die impulsiv reagierte, ohne vorher darüber nachzudenken. Sie stand einen Moment neben ihrem Sohn, betrachtete das Kleid und dann sein Gesicht: die besondere Sehnsucht, unverhüllt und vollkommen aufrichtig, die Sehnsucht eines Menschen, der noch nicht weiß, dass er sie heimlich hegen soll.

„Es ist hübsch, nicht wahr?“, sagte sie. Keine Frage.

„Ja“, sagte Jamie.

Sie betrachtete das Kleid erneut. Dann sagte sie es, als ob sie schon länger darüber nachgedacht und nur auf den richtigen Moment gewartet hätte, um es auszusprechen.

„Wenn du ein Mädchen wärst, hätte ich dich wohl Julie genannt.“

Jamie blickte zu ihr auf. Etwas in seinem Gesicht veränderte sich. Nicht dramatisch, nicht vor Tränen oder der besonderen Strahlkraft eines Kindes, das eine Überraschung erlebt hat. Eher etwas Stilleres. Eine innere Ruhe. Als ob ein Wort genau zu etwas passte.

„Julie“, sagte er.

„Hm.“ Sie nahm seine Hand. „Sollen wir nachsehen, ob sie es in Ihrer Größe haben?“

Das taten sie. Es kam in einer Tüte mit Seidenpapier nach Hause, wie man es in Kaufhäusern für besonders wertvolle Dinge verwendet. Claire hängte es ohne viel Aufhebens in Jamies Kleiderschrank, als wäre das die normale Funktionsweise von Kleiderschränken: die Schulhose auf der einen Seite, das weiße Kleid mit der rosa Schärpe auf der anderen.

Er trug es selten und nur zu Hause in seinem Zimmer. Seine Mutter half ihm die ersten Male dabei, und er drehte sich einmal im Kreis, was ihm ein breites Lächeln entlockte.

Sie hatte sich nie erklärt. Sie hatte es nie nötig gehabt.



Jamie Whitmore war achtzehn Jahre alt und saß an einem Donnerstagsmorgen Ende Juni auf dem Beifahrersitz im Auto seiner Mutter, als Claire ihm von Meadowbrook erzählte.

Sie fuhren auf der Schnellstraße in Richtung Einkaufszentrum, wo Claire ihren wöchentlichen Supermarkteinkauf erledigte, wenn sie etwas brauchte, das die Läden in der Nähe nicht führten. Das Radio war leise eingestellt. Der Morgen war grau und nicht unangenehm, so ein typischer englischer Sommermorgen, der Besseres für den Nachmittag verspricht, ohne es wirklich zu versprechen, und meist in einer leichten Enttäuschung endet.

Unter seiner Jeans und seinem weichen grauen Kapuzenpulli trug er an jeder Hüfte eine Frotteewindel und eine weiße Plastikhose. Für Jamie war dies kein ungewöhnlicher Donnerstagsmorgen. Solange er sich erinnern konnte – etwa ab seinem vierten Lebensjahr –, trug er täglich Stoffwindeln und Plastikhosen. Er hatte eine vage Erinnerung an die kurze Zeit davor, als Claire normale Hosen ausprobiert hatte. Diese Erinnerung war vor allem von einem Gefühl des Unbehagens geprägt: das Gefühl, dass nichts zwischen ihm und der Welt lag, die damit verbundene unkontrollierbare Angst, das Gefühl, dass etwas Wesentliches fehlte.

## Wo Julie wohnt

Die Windeln waren zurück. Und sie waren nicht wieder verschwunden.

Unter seinem Hoodie trug er außerdem eine weiche, weiße Weste. Nicht im eigentlichen Sinne ein typisches Mädchenkleidungsstück, sondern eines, das Claire aus der Damenabteilung ausgesucht hatte, weil die Baumwolle weicher war, der Schnitt körperbetonter und es sich angenehmer an seine Haut schmiegte als die Herrenversion. Kleine Dinge. Private Dinge. Die innere Struktur dessen, wer Jamie war, die er jeden Morgen mit Sorgfalt und einer Vertraulichkeit zusammensetzte, die er in allen Lebensbereichen seiner achtzehn Jahre mit zunehmender Geschicklichkeit bewahrt hatte.

Oder fast in jedem Kontext. Zuhause war es anders. Zuhause war es schon immer anders gewesen.

„Ich habe etwas herausgefunden“, sagte Claire in dem Tonfall, den sie immer anschlug, wenn sie schon länger über etwas nachgedacht hatte, bevor sie es aussprach. „Ich möchte es dir ausführlich erklären, damit du alle Informationen hast, und ich möchte dir versichern, dass du keinerlei Druck verspürst.“

Jamie sah sie an. „Okay.“

„Es heißt Meadowbrook. Es ist ein vierwöchiges Sommerprogramm mit Unterkunft. Es richtet sich speziell an junge Erwachsene ab 18 Jahren.“ Sie hielt inne. „Junge Erwachsene, die noch Windeln tragen, sich als Babys oder Kleinkinder identifizieren oder ihre Geschlechtsidentität auf besondere Weise erforschen. Oder eine Kombination davon.“

Jamie schwieg einen Moment. Die zweispurige Straße glitt gleichmäßig an ihnen vorbei.

„All diese Dinge“, sagte er.

„Ja, das dachte ich mir.“ Sie gab mit der Gelassenheit einer Person, die geübt hat, in wichtigen Situationen nicht unfallverursachend zu reagieren, ein Zeichen zum Spurwechsel. „Es wird von einem Ehepaar betrieben, Peter und Margaret Hollis. Sie führen es seit zwölf Jahren. Ich habe viel über sie gelesen. Sie scheinen ... genau die Richtigen zu sein.“

„Wie haben Sie es gefunden?“

„Das Internet. Und ein bisschen Beharrlichkeit.“ Eine Pause.

„Ich suche schon seit etwa zwei Jahren immer mal wieder. Ich wollte das Richtige finden, nicht einfach irgendetwas.“

Jamie verinnerlichte dies: die zwei Jahre des stillen, zurückgezogenen Suchens. Seine Mutter, abends, wenn er im Bett war, auf der Suche nach etwas, das ihm das geben könnte, was sie ihm nur teilweise bieten konnte. Er spürte die besondere Bedeutung, liebevoll umsorgt zu werden.

„Was denkst du?“, fragte Claire.

Er blickte auf die Straße hinaus. Der graue Morgen hatte sich, wie versprochen, an den Rändern langsam aufgehellt. „Ich glaube, ich habe panische Angst“, sagte er. „Und doch ... ich glaube, ich will gehen.“

Claire nickte, als wäre dies die Antwort, die sie erwartet hatte. „Gut“, sagte sie. „Das ist die richtige Antwort. Ich will doch nur das Beste für dich.“

„Ich weiß, Mama. Manchmal wirkt das alles beängstigend. Zum Beispiel, keine Windeln mehr zu tragen.“

„Wer sagt denn, dass man keine Windeln mehr tragen muss? Ich jedenfalls nicht.“

„Ich frage mich manchmal einfach...“, begann Jamie.

„Nun, da gibt es keinen Grund zu rätseln. Du gehörst in Windeln, und das habe ich schon vor langer Zeit erkannt. Sauberkeitserziehung ist einfach nichts für manche Leute.“

Jamie lächelte schmal und seufzte zufrieden. Das Töpfchentraining hatte bei ihm einfach nicht funktioniert, und er wusste, dass es vor allem daran lag, dass er den Sinn dahinter nicht verstand. Er machte Tag und Nacht in die Windel, ohne es wirklich zu merken. Und wenn er nicht zu Hause war, konnte er es tagsüber noch hinauszögern, aber ansonsten war die Windel auch dafür immer der richtige Ort. Und wenn er morgens aufwachte und es über Nacht eingenässt hatte ... dann zauberte ihm das ein Lächeln ins Gesicht, weil es so ... kindisch war.

*Wo Julie wohnt*

## Kapitel Zwei : Claire und die Cousine

Claire Whitmore wuchs als ältestes von drei Kindern in einem Haus in Shropshire auf, das ordentlich und gemütlich war, wie es für Haushalte mit einer Grundschullehrerin als Mutter und einem methodischen Beamten als Vater typisch war. Sie war ein aufmerksames, präzises Kind gewesen, ein Mädchen, das Dinge bemerkte und sich für später merkte.

Die Familie ihrer Tante Barbara wohnte zwanzig Minuten entfernt, und die Cousins – es waren drei – waren in Claires Kindheit so präsent, dass sie sich fast wie Geschwister anfühlten: Donna, die so alt war wie Claire und in all den Jahren ihre engste Vertraute war, Stephen, zwei Jahre jünger, und Thomas, der vier Jahre jünger war und von klein auf eine Eigenschaft besaß, für die Claire damals noch keine Worte hatte, die sie aber später viel besser verstehen sollte.

Thomas hatte bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr ins Bett gemacht. Das war in der Familie allgemein bekannt, mit der nüchternen Selbstverständlichkeit, die Barbara und ihr Mann Alan den meisten Dingen entgegenbrachten. Windeln wurden gewechselt, Bettwäsche getauscht, und es wurde kein großes Aufhebens darum gemacht. Was weniger Beachtung fand, aber jedem aufmerksamen Beobachter sofort auffiel, waren die anderen Eigenheiten von Thomas. Wie er sich im Spielzimmer nicht zu den Autos und Bauklötzen hingezogen fühlte, sondern zu Donnas Puppen und der kleinen Spielküche. Wie er manchmal bei Familientreffen in einem von Barbaras alten Schals erschien, mit einer unbefangenen Eleganz um den Hals, und wie Barbara ihn dann einfach anlächelte und ihm im Vorbeigehen zurechtzupfte. Wie er sich mit acht Jahren eine Puppe zu Weihnachten wünschte und sie ohne großes Aufsehen bekam.